

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 27: Binnenschiffahrt und Wasserkraft

Artikel: Das Lied vom Wasser
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-459429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Lied vom Wasser

Laßt uns heute singen
Von H₂O,
Vom Element,
Das man in nasser
Erscheinung allgemein als „Wasser“
In ungezählten Formen kennt!

Was wär' die Erde
Ohne es —
Nur Staub und Sand!
Kein Blümlein blühte,
Ja, alles schmachtete und glühte
Und dorrt' in der Sonne Brand!

Kein Boot, kein schlanke,
Glitt' auf dem See,
Kein schwimmend' Holz
Trüg' auf den hellen
Geschmeid'gen Armen starker Wellen
Die heimatliche Flagge stolz!

Die Flüsse eilen
Und nehmen gern
In ihrem Lauf,
So sehr sie hasten,
Die schwersten Ladungen und Lasten
Mit immer heit'rer Miene auf.

Viel tausend Räder,
Die Schwung und Kraft
Des Wassers Huld
Verdanken, gehen
In strenger Menschen Dienst und drehen
Sich in unendlicher Geduld.

Mit jenem Blutstrom,
Der entfesselt
Rast durch den Draht,
Verborg'n fließend
Und seine Kraft in alle Adern gießend,
Gibt Antrieb oft des Wassers Tat.

Des Wassers, welches
Mit Wucht hinab
Sich wirft im Schwall
Aus vollem Becken,
Um neuer Kräfte Geist zu wecken
Als Energieentwiderhall.

Und wo das Feuer
In heißer Brunst
Dem Menschen droht,
Braust auf das Wasser
Und ringt mit dem entflammten Hasser
Des Menschenwerks bis auf den Tod.

In jedem Keime,
Dem kleinsten selbst,
Der Leben birgt,
Ist es enthalten,
Wo es, die Blüte zu entfalten,
In seiner stillen Zelle wirkt.

Drum laßt uns singen
Von H₂O,
Der Wunderkraft,
Durch deren Segen
Der Mensch auf seinen harten Wegen
Sich immer neue Werte schafft —

Dem frohen Diener,
Der stets bereit
Und vielgewandt,
Wo wir auch schreiten,
Nicht müde wird, uns zu begleiten,
Von Ort zu Ort, von Land zu Land!

M. M.

Der Durstkünstler

Was lag näher, als für die Ausstellung für Binnen-
schiffahrt- und Wasserkraftnutzung als besondere Attraktion
einen Durstkünstler zu engagieren? Man hatte so viel von
Hungerkünstlern gesprochen, die ganze Bewegung des Hun-
gers und Fastens war in kurzer Zeit so populär geworden,
daß es auf der Hand lag, anlässlich der Basler Ausstellung
die andere Branche, den Durst, zu popularisieren.

Infolgedessen hatte sich das Unterhaltungs-Komitee der
Ausstellung entschlossen, auf die Suche nach einem regel-
rechten Durstkünstler zu gehen. Das war natürlich nicht
leicht; denn man weiß, daß man den Durst durchaus nicht
so lange aushält, wie den Hunger. Es gibt nur ein Tier
auf der Welt, das wochenlang leben kann, ohne zu trinken,
und dieses Tier nennt man mit Recht Kameel.

Zimmerhin fand sich nach eifrigem Forschen einer, der
die notwendigen Voraussetzungen für einen Durstkünstler
mit sich brachte. Weiß der Himmel, wie er sein Talent
entdeckt hatte. Kurz und gut, als die Kommission auf ihn
aufmerksam wurde, trat er gerade im Hofbräuhaus in Mün-
chen auf und schien dort allerhand Erfolg zu haben. Er
saß, wie seine Kollegen, die Hungerkünstler, in einem Glas-
käfig, umgeben von den herrlichsten Gerichten, die man sich
denken kann. Da waren Schinken, Kalbsbraten, Bioner-
würste, Hühnchen, Enten, Gänse, was sich ein fleischfressen-
des Gemüt nur schönes vorstellen kann. Ab und zu nahm
er einen der Leckerbissen und kante vergnügt daran. Um
den Käfig herum aber saßen die bieder'n Münchner und
tranken dem Durstkünstler zu. Das beste Geschäft machte
natürlich der Wirt; denn die Münchner machen sich einen
Riesenspaß daraus, dem eingesperrten Durstkünstler recht
oft und gründlich zu zeigen, wie man eine volle Maß in
einem Zuge leert.

Einmal soll er es fast drei Tage lang ausgehalten haben.

Dann aber polterte er an seine gläsernen Wände und ver-
langte nach Bier.

Kurz und gut: Der Durstkünstler wurde engagiert und
sollte am Eröffnungstag der Ausstellung sein Amt antreten.
Und doch hat ihn keiner der Ausstellungsbesucher gesehen.

Das kam so: Die Ausstellungsleitung wollte sich doch
auch selber noch davon überzeugen, wie diese eigenartige
Attraktion wirkte und stellte dem Durstkünstler vier Wochen
vor Beginn der Ausstellung einen Glaskäfig im Ausstel-
lungsareal auf.

Und siehe da! Dem Durstkünstler ging es mit jedem
Tag in jeder Hinsicht immer besser. Nach dem dritten Tage
standen die Herren Vorstandsmitglieder vor einem Wunder.
Nach dem fünften Tag schüttelten sie die Köpfe. Nach dem
siebenten Tage glaubten sie an einen großen Schwindel
und nach drei Wochen hatten sie sich von diesem Schwindel
sogar überzeugt.

Die Leitung des Ausstellungstausees hatte festgestellt,
daß trotz aller Zufuhren von Wasser der Spiegel des künst-
lichen Sees, den man den Ausstellungsbesuchern zeigen
wollte, nicht nur nicht stieg, sondern mit jedem Tage ab-
nahm. Schließlich wurde die Abnahme so augenfällig, daß
man eine peinliche Untersuchung anordnete. Und was kam
zum Vorschein?

Ein Gummischlauch von jenem Stausee direkt in die
Glaskäfige des Durstkünstlers. Dieser Schlauch endete unter
dem Kopfkissen des Bettes des Durstkünstlers.

Und so sah man sich veranlaßt, dem erfindungsreichen
Künstler sofort den Laufpaß zu geben, wenn man nicht die
ganze Ausstellung in Frage stellen wollte. Denn es be-
stand die große Gefahr, daß der künstliche Ausstellungsjee
noch vor dem Eröffnungstage der Ausstellung von dem
Durstkünstler — ausgetrunken gewesen wäre. Paul Aitner